

# „Weichen stellen wie ein Bahnhof“

Haus Haller Schüler Jannik Steverding ist auf erstem Arbeitsmarkt angekommen / Stelle in Bäckerei gefunden

Von Helene Wentker

**GESCHER.** Flink drückt Jannik Steverding mit jeder Hand eine Teigkugel in den geriebenen Käse und legt sie anschließend aufs Backblech. Das füllt sich schnell. Schließlich schiebt der junge Bäckerhelfer das Blech auf den Dielenwagen. Schon verwandeln sich die nächsten Teigkugeln unter seinen geschickten Händen in Käsebrötchen, die darauf warten, gebacken zu werden.

Der 22-jährige Gescheraner ist in der Bäckerei Dirk Schütte am Schlesierring der „Mann zwischen den Dingen“, wie ihn sein Chef liebevoll nennt: Die dritte Kraft, die mit vielen Handreichungen seine Kollegen unterstützt. Ohne zu murren steht Steverding morgens um 4 Uhr „auf der Matte“ und hat bereits viele leichtere Arbeiten ausgeführt, bevor er gegen 6.15 Uhr den Betriebswagen startet und Waren an zwei Händler ausliefert. Um 12.30 Uhr hat er dann Feierabend.

Was nach einem ganz normalen Job aussieht, hat eine bemerkenswerte Vorgeschichte: Denn Jannik Steverding hat die Förderschule Haus Hall besucht und viele kleine, begleitete Schritte getan, bevor das Bemerkenswerte geschah: Bäcker Schütte bot ihm im Januar eine sozialversicherungspflichtige Festanstellung an, unbefristet und tariflich entlohnt. Das hat nicht nur Steverding und mit ihm Uwe Martin, Integrationsassistent auf Haus Hall, gefreut. Auch Schütte spricht von einer „Win-win-Situation“. Denn er habe eine zuverlässige Kraft hinzugewonnen.

Langjährige Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen in seiner Bäckerei hat Schütte. Schon als Kind erlebte er, wie sein Vater Ar-



**Jannik Steverding** (l.), hier mit Arbeitgeber und Bäcker Dirk Schütte, freut sich: Der ehemalige Schüler der Förderschule von Haus Hall hat heute eine sozialversicherungspflichtige unbefristete Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt. Foto: wr

beitskräfte von Haus Hall beschäftigt. Er selbst habe öfters auch mit Praktikanten von der Stadtlohrer Losbergschule gearbeitet und in der Jugend seinen Zivildienst in der Mosterei der Marienburg geleistet, erzählt der Bäcker.

Erste Kontakte mit Schütte hatte Jannik Steverding 2013, als er ein dreiwöchiges Praktikum in der Bäckerei absolvierte. Später folgte ein zweijähriges Praktikum, in dessen Verlauf er wöchentlich drei Tage die Haller Förderschule besuchte und zwei Tage in der Bäckerei arbeitete.

Weitere Qualifikationsbausteine schlossen sich an mit dem Ziel, „ihn für seinen Wunschberuf aufzubauen und für ihn einen Arbeitsplatz zu finden“, wie Michel Hülskemper, Pressesprecher

von Haus Hall, erklärend hinzufügt. Das ist gelungen. Die sogenannte ausgelagerte Berufsbildungsmaßnahme war erfolgreich.

So wie der neue Ansatz, mit dem laut Integrationsassistent Martin jungen Menschen mit Behinderung heute „die ganze bunte Arbeitswelt erschlossen werden kann.“ Denn während sich in früheren Jahren die Berufswahl für Menschen mit Handicap auf Angebote beschränkte, die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) vorhielten, können die Betroffenen heute, unterstützt von Integrationsassistenten, die Fühler ausstrecken in viele Betriebe auf dem ersten Arbeitsmarkt. Und können schauen, ob sich ein Sprungbrett bauen lässt für diejenigen, die noch Unterstützung be-

nötigen. Oder, wie Martin es formuliert: „Früher war die WfbM eine Einbahnstraße, heute ist sie ein Bahnhof, wo die Weichen gestellt werden.“ Jannik Steverding jedenfalls strahlt angesichts seines Erfolges: Er ist auf

dem vielbegehrten ersten Arbeitsmarkt angekommen. Auch für sein Privatleben hat der Gescheraner, der bei seinen Eltern lebt, Ziele: „Ich möchte später selbstständig wohnen“, sagt er. Und sicher wird ihm auch das gelingen.

## Brücken zur Arbeitswelt bauen

25 Menschen mit Behinderungen konnte die Bischöfliche Stiftung Haus Hall in den vergangenen Jahren in sozialversicherungspflichtige Jobs vermitteln. Ermöglicht wurde dies auch durch das Engagement von vier Integrationsassistenten, die Brücken zwischen erster Arbeitswelt und Haus Haller Schülern oder Beschäftigten schlagen.

Für über 60 Menschen mit Behinderungen ließen sich ausgelagerte Arbeitsplätze akquirieren. Gedacht ist diese Möglichkeit für

Arbeitgeber, die auf Zeit planen: Dann behalten die Menschen mit Behinderungen ihren WfbM-Status (Werkstätten für behinderte Menschen) bei, und der Arbeitgeber zahlt die geleisteten Arbeitsstunden. In zehn Jahren, seit diese Modelle verwirklicht werden, habe man „nicht ein schlechtes Gespräch mit Arbeitgebern geführt“, lobt Integrationsassistent Martin. Die Suche nach Arbeitsplätzen vollziehe sich sowohl in Produktion als auch Handel und Dienstleistung.